

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 82 (2011)
Heft: 7-8: Der Sozialraum sind wir : neue Formen der Nachbarschaftshilfe für Alt und Jung

Artikel: Gelungene berufliche Eingliederung im Nachrichtendienst des Bundes (NDB) : dank vier Kollegen : demenzkranker Chef kam noch fast jeden Tag ins Büro

Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gelungene berufliche Eingliederung im Nachrichtendienst des Bundes (NDB)

Dank vier Kollegen: Demenzkranker Chef kam noch fast jeden Tag ins Büro

Ausgerechnet die raue Welt des Geheimdienstes zeigt Herz: Als ein NDB-Kadermann mit 53 an Demenz erkrankte, sorgten Mitarbeiter dafür, dass ihr Ex-Chef so lange wie möglich am Arbeitsplatz bleiben konnte. Heute lebt er, 56-jährig, im Pflegeheim – und kennt die Arbeitskollegen nicht mehr.

Von Susanne Wenger

Sie beschäftigen sich mit Terroristen, Extremisten und Spionen, ihre Staatsschutzaktivitäten im In- und Ausland sind politisch oft umstritten: Die Mitarbeitenden beim Nachrichtendienst des Bundes (NDB) bewegen sich in einer rauen Welt. Wer den NDB in Bern aufsuchen will, muss strenge Sicherheitsvorkehrungen passieren. Und stösst dann ausgerechnet in den stacheldrahtbewehrten Gebäuden des Verteidigungsdepartements VBS auf ein Lehrstück an einfühlbarer Kollegialität und beruflicher Integration, wie sie seit der 5. IV-Revision verstärkt angestrebt wird. Es war vor gut drei Jahren, als die Arbeitskollegen eines wissenschaftlichen Experten beim NDB merkten: Etwas stimmt nicht mehr. Roland Schneider, der dem Mann früher unterstellt war, erinnert sich: «Ihm, dem begabten Intellektuellen, unterliefen beim Schreiben plötzlich unerklärliche Fehler. Er redete am Thema vorbei und kam mit dem Computer nicht mehr zurecht.» Die Leistungseinbussen wurden zum Problem. Denn der Experte trug beim NDB viel Verantwortung: einst in führender, dann in beratender Funktion. Und dies erst noch im naturgemäss «hochsensiblen» Arbeitsbereich eines Nachrichtendienstes, wie Schneider unterstreicht. Er ist beim umstrukturierten NDB heute unter anderem als stellvertretender Chef «Steuerung und

Lage» tätig. Auch die Ehefrau des Betroffenen, Gaby Grossen, stellte in dieser Zeit irritierende Verhaltensänderungen bei ihrem Ehemann fest. Sie machte sich Sorgen und drängte auf einen Arztbesuch. Zumal ihr Mann, der als Mitarbeiter immer Topqualifikationen erhalten hatte, unter den nun negativen Beurteilungen im Job sehr litt.

Die brutale Diagnose mitten im Leben – Demenz

Seine Vorgesetzten leiteten schliesslich ein Entwicklungsassessment für ihn ein, parallel dazu liefen medizinische Abklärungen. Im Sommer 2008 dann die brutale Diagnose: Demenz. Kein Alzheimer, sondern eine seltene, wahrscheinlich genetisch bedingte Form der vaskulären Demenz. Der Erkrankte, promovierter Politologe, war gerade mal 53 Jahre alt. Zwar trifft Demenz meistens ältere Menschen, es gibt jedoch auch präsenile Formen (siehe Kasten). Auch diese sind unheilbar. Die Hirn-

krankheit schreitet voran und zerstört allmählich die kognitive Leistungsfähigkeit der Betroffenen. Sie, die noch mitten im Berufs- und Familienleben stehen, verlieren nach und nach Orientierung, Gedächtnis, Sprache, Mobilität.

«Ein Schock», erinnert sich Gaby Grossen. Doch sie und ihr Mann resignierten nicht. Auf zahlreichen Aarespaziergängen besprach das Paar, was es nun alles zu regeln gelte. «Ein grosser Wunsch meines Mannes war es, mög-

lichst lange ins Büro gehen zu können.» Über 20 Jahre arbeitete er damals schon beim NDB. Der Beruf sei – bei allen Auf- und Abs, wie es sie in jeder Erwerbsbiografie gebe – ein wichtiger Teil seines Lebens gewesen, sagt die Ehefrau. Mehrsprachig, kontaktfreudig und viel auf Reisen, sei er gerne arbeiten gegangen und habe sich auch mit den Kollegen gut verstanden: «Dieses soziale Netz wollte er sich erhalten, das merkte ich sehr

Dem begabten Intellektuellen unterliefen beim Schreiben plötzlich unerklärliche Fehler.

rasch.» Gaby Grossen, selber vollberuflich als Gymnasiallehrerin tätig, informierte sich über die arbeitsrechtliche Situation und nahm dann Kontakt mit Roland Schneider auf. Bei ihm stiess sie auf offene Ohren.

Pflichtenheft mehrmals angepasst

Ein «Case Management» kam zustande, an dem das Personalamt der Bundesverwaltung, die zuständigen Stellen des VBS und des NDB, die Sozialversicherungen, die Ehefrau und der Erkrankte beteiligt waren. Dessen Pflichtenheft wurde, in Absprache mit ihm selber, stark angepasst. Neu war er seinem Arbeitskollegen Roland Schneider unterstellt. Schneider und die drei NDB-Mitarbeiter Hans Betschart, Roman Hertner und Andreas Schläppi übernahmen es ab Ende 2008, ihren Ex-Chef durch seinen eingeschränkten Berufsalltag zu begleiten. Sie wechselten sich ab, um ihn in Computer-Dingen zu schulen und zu coachen. Sie standen ihm bei, wenn er mit einer E-Mail nicht zurechtkam. Dies alles unkompliziert, freundschaftlich – und neben dem eigenen Tagesgeschäft. «Die Geschäftsleitung des NDB stand voll dahinter», betont Roland Schneider. Sie habe den langjährigen Mitarbeiter nicht einfach fallen lassen und in die IV abschieben wollen. Mit heiklen Daten hatte der Erkrankte freilich nichts mehr zu tun, er erledigte nur noch einfache administrative Arbeiten.

Doch die Krankheit verschlimmerte sich unerwartet rasch. Bereits nach wenigen Monaten musste das Pflichtenheft am Arbeitsplatz erneut verschlankt werden. Dem einstigen Kadermann oblag es dann noch, Zeitschriften und Fachartikel auf die Bürotische der Kollegen zu verteilen.

Tagesstruktur in vertrauter Umgebung

Und selbst dies ging bald nicht mehr. Im Frühling 2010 wurde klar: «Wir bieten ihm einfach noch eine Tagesstruktur in seiner vertrauten Arbeitsumgebung», wie Roland Schneider es im Rückblick formuliert. So kam der demenzkranke Ex-Chef morgens in Anzug und Krawatte, mit der Mappe unter dem Arm, ins Büro, die Kollegen empfingen ihn, fragten ihn, wie es ihm gehe. Er schloss sich, wie früher, dem morgendlichen Rapport an, ging mit den Kollegen in die Kaffeepause, setzte sich an sein Pult, vor seinen Computer, den er längst nicht mehr bedienen konnte, blätterte die Zeitung durch, ging mit den Kollegen mittagsessen, kehrte dann nach Hause zurück.

Arbeitskollegen und Ehefrau standen dabei stets in Kontakt: So war beispielsweise abgemacht, dass die Arbeitskollegen sich bei ihr melden würden, wenn der Erkrankte nicht wie vereinbart um 9 Uhr im Büro auftauchte. Denn dann hätte er sich womöglich auf dem Arbeitsweg verirrt. Zum Glück passierte das indes nie.

Schrittweise in die IV-Rente

Natürlich kamen am Arbeitsplatz bald kritische Fragen auf: Erhielt da einer seinen grossen Lohn, obwohl er, für alle sichtbar, seine Funktion nicht mehr erfüllen konnte? «Wichtig in

Die Kollegen wechselten sich ab, um den Ex-Chef in Computer-Dingen zu coachen.



Geheimdienstler Roland Schneider setzte sich für seinen ehemaligen Vorgesetzten ein, als dieser an Demenz erkrankte. Foto: swe



Die Alzheimervereinigung Bern verlieh Roland Schneider (ganz l.) und drei Arbeitskollegen vom NDB einen Anerkennungspreis für ihr Engagement.

Foto: zvg

einer solchen Situation ist gute Information», weiss Roland Schneider jetzt. Als die Leute – zuerst das engere Umfeld, dann im grösseren Kreis – vom Krankheitsfall erfuhren, hätten alle Verständnis gezeigt. Dies auch, weil die Finanzierung gesichert war: Die Entlohnung ging etappenweise in eine IV-Rente über. Ab Mai 2010 bezog der Erkrankte eine volle IV-Rente. Zuvor war seine Weiterbeschäftigung im NDB über die sogenannte Kreditabtretung mitfinanziert worden: Mit Lohnzuschüssen für Leistungseinbussen fördert die Bundesverwaltung seit 2006 die berufliche Integration von Menschen mit Behinderung. Neben dem NDB-Mitarbeiter erfuhren im Jahr 2009 weitere 161 Bundesangestellte Unterstützung aus dem zentralen Kredit – für insgesamt 8,9 Millionen Franken, wie dem Rechenschaftsbericht des Personalamtes ans Parlament zu entnehmen ist. Das sei zu wenig, rügte kürzlich die Eidgenössische Finanzkontrolle: Mit weniger als einem Prozent Behinderten unter den >>

PERMED JOBS

Temporär- und Dauerstellen im Gesundheitswesen

Verfügen Sie über eine Ausbildung als
dipl. Pflegefachperson (FAGE, AKP, DN I, DN II, HF, HöFa)?

Seit 25 Jahren Ihr Spezialist für Personaldienstleistungen im Schweizer
Gesundheitswesen. Alle aktuellen Stellenangebote finden Sie auf unserer
Website - auch Spontanbewerbungen sind willkommen.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen! - Melden Sie sich telefonisch, per Mail,
oder senden Sie uns Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen.



Basel I 061 263 23 90
Bern I 031 326 06 06
Luzern I 041 240 44 44
Zug I 041 726 07 26
Zürich I 044 254 54 54
Genf I 022 332 25 35
Lausanne I 021 321 12 60

www.permed.ch



Ein Unternehmen der TERTIANUM-Gruppe

>> Domis

Heimlösung **komplett.**

www.domis.ch



Eine komplette Heimlösung bietet Ihnen vor allem Eines:

Viel mehr Zeit für die Betreuung Ihres Unternehmens. Zeit zu sparen und effiziente Strukturen zu schaffen sind uns wichtig. Deshalb unterstützen wir als Marktführer zahlreiche Heime in der Schweiz. Und deshalb unterstützen wir Sie mit der kompletten Heimlösung.

Alle Informationen zu unseren Dienstleistungen finden Sie auf www.domis.ch.

CURAVIVA **weiterbildung**

Praxisnah und persönlich.

Bildung, die weiter geht

Lehrgang Langzeitpflege **Neu!**

**Schwerpunkte «Gerontopsychiatrische Pflege/
Betreuung» und «Palliative Care»***

Daten/Dauer Juni 2012 bis November 2013, 40 Kurstage
Ort Luzern
Zielgruppe Pflege- und Betreuungsfachpersonen mit
einem Abschluss auf Sekundarstufe II oder
Tertiärstufe (z. B. FASRK, FAGE EFZ, FAGE EFZ,
dipl. Pflegefachpersonen)
Abschluss Branchenzertifikat CURAVIVA, Zugang zur
eidg. Berufsprüfung Langzeitpflege

Informationsveranstaltungen

- Donnerstag, 13. Oktober 2011
- Dienstag, 29. November 2011
- Montag, 27. Februar 2012

Zeit/Ort: 18 Uhr bis ca. 19.30 Uhr, Luzern
(Anmeldung erforderlich)

* Der gesamte Lehrgang umfasst beide Schwerpunkte. Diese
können aber auf Wunsch auch als Einzelmodule besucht werden.

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6006 Luzern
Telefon 041 419 01 72 weiterbildung@curaviva.ch

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Soziale Arbeit

Master of Advanced Studies

Sexuelle Gesundheit im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich

Kontroverse Themen wie Gender, Sexualität, sexuelle
Gesundheit situations- und zielgruppenadäquat bearbei-
ten, globale Phänomene sexueller Gesundheit verstehen,
lokal wirkungsvoll handeln: Erwerben Sie Kompetenzen,
sexuelle Selbstbestimmung in Ihrem Arbeitsfeld profes-
sionell zu entwickeln und zu schützen.

Dauer: November 2011 bis Mai 2014

Info-Veranstaltung: 23. August 2011

Details unter www.hslu.ch/m132 und bei Priska Emmen-
egger, T +41 41 367 48 23, priska.emmenegger@hslu.ch

Immer aktuell informiert:

www.hslu.ch/newsletter-sozialearbeit

FH Zentralschweiz

Demenz kann auch Jüngere treffen

Im vergangenen Jahr lebten in der Schweiz 107'000 Menschen, die an Alzheimer oder einer anderen Form von Demenz erkrankt sind. Dies schätzt die Schweizerische Alzheimervereinigung. Jährlich erkranken rund 26'000 Menschen neu – das Risiko steigt mit zunehmendem Alter: Anteilsmässig am meisten Demenzkranke gibt es in den Altersgruppen der 85- bis 89-Jährigen und der über 90-Jährigen. Seltener befällt die Hirnabbau-Krankheit auch Jüngere wie den im Haupttext beschriebenen Mitarbeiter des Nachrichtendienstes: Bei den 30- bis 64-Jährigen sind nach Angaben der Alzheimervereinigung über 1000 Frauen und etwa gleich viele Männer an Demenz erkrankt. Bei den 65- bis 69-Jährigen sind es dann schon über 4000 Männer und über 2000 Frauen. Die Sensibilität dafür, dass auch jüngere Menschen an

Demenz erkranken können, sei in den letzten Jahren gewachsen, stellt Dora Lenke von der Alzheimervereinigung Bern fest. Jüngere Menschen mit Demenz treffe die Krankheit mitten im Berufsleben: «Sie brauchen andere Betreuung als betagte Betroffene.» Auch den Angehörigen, die zum Teil noch unterstützungsbedürftige Kinder hätten, stellten sich besondere Fragen, gerade bei der Finanzierung der Betreuung. Die Alzheimervereinigung unterstütze Früherkrankte und Angehörige mit verschiedenen Angeboten. Etwa 40 Prozent aller Demenzkranke leben im Heim. Im Durchschnitt dauert die Alzheimer-Krankheit zehn Jahre. (swe)

www.alz.ch

Angestellten nehme der Bund seine Vorbildfunktion nicht genügend wahr.

Grosse Entlastung für die Ehefrau

Dank der Finanzierungslösung konnten die Arbeitskollegen im NDB «den Grundauftrag erfüllen und trotzdem unserem ehemaligen Vorgesetzten, der so tragisch erkrankt war, dieses Stück Lebensqualität ermöglichen», sagt Arbeitskollege Roland Schneider: «Wir wollten ihm gegenüber Verantwortlichkeit und dieselbe Loyalität zeigen, die er früher uns gegenüber gezeigt hat.» Anfangs kam der demenzkranke Ex-Chef an vier Tagen pro Woche Büro, dann reduzierte er schrittweise seine Präsenz. Am Schluss war er nur noch einmal pro Woche dort. Parallel dazu begann er mit Tagesaufenthalten speziell für Demenzbetroffene in einem Alters- und Pflegeheim der Region Bern. Im Herbst 2010 beendete der Mann sein Erwerbsleben ganz, im 56. Altersjahr, nach 23 Jahren beim NDB.

«Er selber sagte, jetzt sei es genug», erzählt Gaby Grossen: «Dieses Ausschleifen aus dem Job half meinem Ehemann, besser mit seiner schlimmen Krankheit zurechtzukommen.» Und sie als Ehefrau habe grosse Entlastung erfahren: «Das alles ist den vier Arbeitskollegen meines Mannes hoch anzurechnen.» Ohne deren freiwilliges Engagement wäre das so nicht möglich gewesen. Was die NDB-Mitarbeitenden für ihren Ex-Chef taten, sei «beeindruckend», anerkennt auch Dora Lenke, Gerontologin und Vorstandsmitglied der Alzheimervereinigung Sektion Bern. Die ungewöhnliche Betreuungsform bei einem Arbeitgeber wie dem Nachrichtendienst, «wo man es nicht unbedingt erwarten würde», zeige: Integration ist möglich. «Es braucht nur Leute, die sich dafür einsetzen.» Die Alzheimer-Vereinigung Bern verlieh den vier Arbeitskollegen des Demenzkranken letzten September den Anerkennungspreis «Fokus».

Ermutigendes Beispiel für andere Arbeitgeber

Die Unterstützung des schwer geprüften Arbeitskollegen «hat unserem Team menschlich gut getan», sagt Initiant Roland Schneider. Er arbeitet selber schon seit 20 Jahren beim Nachrichtendienst. Sein Vater ist ebenfalls an Demenz erkrankt. Gut aufgestellt habe sich schliesslich auch der NDB als Arbeitgeber: «Wir

konnten den Mitarbeitenden zeigen: Hier gibt es eine Kultur, in der niemand einfach rausgeworfen wird, wenn er krank wird.»

Und bei der Früherkennung belasteter Angestellter – wichtiger Punkt bei der Sanierung der hoch verschuldeten Invalidenversicherung – sei der NDB nun besser sensibilisiert. Das Beispiel könnte andere Arbeitgeber zur verstärkten beruflichen Eingliederung ermutigen, hofft Ehefrau Gaby Grossen. Ihr ist jedoch bewusst, dass ein grosser Betrieb wie die Bundesverwaltung mit ihren 36'000 Angestellten sich das eher leisten kann als ein kleines oder mittleres

Unternehmen. Trotzdem: Ende September werden Gaby Grossen und Roland Schneider an einer Veranstaltung im Stadtspital Waid in Zürich interessierten Personalverantwortlichen und Angehörigen von ihren Erfahrungen berichten.

«Die grosse Liebe»

Zur Demenz – «einer riesigen Herausforderung, die auf unsere Gesellschaft zukommt» – brauche es einen verstärkten öffentlichen Diskurs, fordert Gaby Grossen. Die Krankheit werde noch zu sehr tabuisiert. Es fehle an Betreuungs- und Entlastungsangeboten. Und für Angehörige sei es schwierig, sich im komplizierten sozialversicherungs- und arbeitsrechtlichen Geflecht zurechtzufinden und auch sonst an alles zu denken: «Eine zentrale Beratungsstelle wäre sehr hilfreich.» Gaby Grossen kann sich vorstellen, sich später selber in dieser Sache bei der Alzheimervereinigung zu engagieren. Zuzusehen, wie ihr Ehemann richtiggehend zerfalle, sei beelendend, erzählt die Ehefrau: «Wir sind seit 30 Jahren zusammen. Es ist bei uns die grosse Liebe.»

Seit Oktober 2010 wohnt der Erkrankte nicht mehr zuhause, sondern ganz in jenem Heim, in das er sich zuvor als Tagesgast schon ein wenig eingelebt hatte. Er ist inzwischen voll pflegebedürftig und erfährt im Heim hervorragende Betreuung, wie Gaby Grossen rühmt. Die Arbeitskollegen vom NDB, die sich um ihn gekümmert haben, sind für ihn jetzt völlig fremde Menschen. Auch die Ehefrau erkennt er phasenweise nicht mehr. Kinder hat das Ehepaar keine. Möglichst lange arbeiten zu gehen: Dass sie ihrem Ehemann diesen Wunsch tatsächlich erfüllen konnte, tröstet Gaby Grossen ein wenig. Dankbar stellt sie fest: «Die vier Bürokollegen haben es meinem Mann ermöglicht, seine Würde zu behalten.» ●